

Sie wollen einen Einstiegsfilm zeigen? Hier finden Sie meinen selbst erstellten Schulfilm zur Expedition: <https://bit.ly/3hSeT3n>

*Text zur freien Verwendung v.a. in Jahrgangsstufen 4-10 je nach Niveau. Beispielsweise zur Übung der Inhaltsangabe, zur Nacherzählung, für Fachvokabular, als Vorlesetext etc.*

## **Die MOSAiC Expedition aus der Sicht eines Kapitäns**

Der Nordpol ist einer der weit entferntesten und einsamsten Orte dieser Erde. Es ist dort eiskalt und fast ein halbes Jahr komplett dunkel. Unsere Fahrt bis zur Stelle, wo wir uns einfrieren lassen konnten, dauerte mehr als eine Woche. Von Tromsø aus sind wir am 20. September 2019 losgeleint und über die Fjorde Norwegens ins Europäische Nordmeer eingedrungen, wo der Wellengang dem ein oder anderen Mitfahrer Seeübelkeit bereitete. Als Kapitän kann ich sagen, dass das gar nicht so schlimm war, aber manche Wissenschaftler\*innen sind ein bisschen empfindlich. Über das Schiffsradio, das in jedem Zimmer hängt, kann ich die Mitfahrer jederzeit anfunken, wecken, zusammenrufen. Zum Beispiel zur Notfallübung oder zum Mittagessen, oder um das Wetter für den nächsten Tag durchzugeben. Ich habe die Tagebücher von Fridtjof Nansen gelesen, der 1893 in See gestochen ist, um genau unsere Route zu nehmen. Er war der erste Mensch, der herausfand, dass es eine Drift geben muss, die das Meereis durch Wind- und Meeresströmungen von der Küste Sibiriens über den Nordpol hinweg nach Grönland treiben lässt: Die sogenannte Transpolar drift. Wir folgten dem Vorbild Nansens fast ganz genau. Natürlich sind die Eisbedingungen schon ganz anders geworden, als noch vor mehr als einhundert Jahren. Denn die globale Klimaerwärmung heizt den Planeten ganz schön auf. Vor allem die Arktis erwärmt sich im Verhältnis zu anderen Orten auf der Erde sehr schnell. Das haben wir zum Beispiel daran gemerkt, dass wir die Eiskante erst viel nördlicher getroffen haben, als Nansen es in seinen Tagebüchern beschreibt. Außerdem war das Eis in einem recht schlechten Zustand, als wir darauf trafen Ende September. Kaum Eis aus dem Vorjahr. Der Großteil des Eises war sehr dünn und jung, gerade erst gebildet. Unmöglich, dass wir da Menschen drauf lassen oder Geräte draufstellen könnten. Wir hatten Satellitenaufnahmen der Arktis, die recht aktuell sind. Mit denen konnten wir erste Eisflächen aussuchen, die etwas dicker und stabiler aussahen. Die sind wir dann ein paar Tage lang angefahren mit unserem Schiff. Und parallel haben wir unseren Helikopter losgeschickt. Der kann auch weite Strecken zurücklegen und auf Eis landen. Auf dem Eis haben die Wissenschaftler\*innen dann, ausgestattet mit Schwimmwesten für den Notfall, mit langen Bohraufsätzen durch das Eis gebohrt und die Eisdicke gemessen. Doch es sah nicht so richtig gut aus zu Beginn. Die MOSAiC-Expedition war schon eine enorme Planung und nun schien die Natur uns zu zeigen, wie schlecht es bereits um sie steht. Aber dann fanden wir sie doch: eine passende Scholle, an der sich unsere POLARSTERN über das ganze Jahr hinweg festmachen konnte. Wir fuhren sie an, testeten sie nochmals mit Bohrungen und Vermessungen und wählten sie schließlich aus. Bereits am nächsten Tag

bauten wir die ersten Messstationen auf dem Eis auf, kennzeichneten Pfade mit Fähnchen, bauten einen Helikopterlandeplatz auf dem Eis.

Es wurde eine kleine Hütte aufgestellt, in der Geräte aufgehoben werden und die Eisbärenwächter sich aufwärmen können. Die Sonne zeigte sich schon kaum noch, es dämmerte nur noch und das Arbeiten fiel den Wissenschaftler\*innen in der Kälte schwer. Die meisten mussten früh schlafen, um tagsüber genug Energie zu finden. Auch die vier Mahlzeiten und die vielen Schichten warmer Kleidung schützten die Leute nur bedingt gegen die extremen Bedingungen von bis zu -40 Grad. Wir erreichen nun den Winter in der Arktis. Die Stürme beginnen, die unserer Scholle viel anhaben können, sie rütteln und zerren an ihr. Nachts hören wir das Eis, an dem wir festgemacht sind und das sich gegen unsere Schiffswand presst. Eine Eisbärenmutter und ihr Kleines stoppten unsere Arbeiten in den ersten Tagen immer wieder. Die Tiere sind hungrig und gefährlich und doch berührt es uns, wenn wir sie in freier Wildbahn sehen. Hier kommt immer irgendwas Unerwartetes und ich bin sehr gespannt, was die nächsten Wochen und Monate in absoluter Dunkelheit während der Polarnacht bringen werden. Viele Instrumente müssen noch aufgebaut, andere jeden Tag abgelesen werden. Die Expeditionsteams werten einige Daten schon aus. Aber bis sie konkrete Aussagen machen können, dauert es noch etwas.